

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **22 (1940)**

Heft 25

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fehlte Position der Maschinenmädie seit
berichts politische Auswirkungen. Aus der Freie
Angars und Bulgariens ist ersichtlich, daß die Sän-
der hoffen, ihre Revisionsansprüche bei der
Neuordnung Europas verwirklichen zu können.
Die Sowjetunion vertritt mit allen Mitteln ihre
Sitzung im Rahmen zu führen. Diesen wurde
der Vorwurf gemacht, daß sie sich mit einem
Militärabniss abgeben lassen zu haben, welches
sich gegen Russland richte und gegen den zwischen
der Sowjetunion und diesen Ländern abgeschlossenen
Verständlichvertrag verstoße. In Form eines Uti-
litarismus wurde die Bildung neuer Regierungen,
die Gewähr für die Durchfuhrung der Bestimmungen
aus dem Verständlichvertrag bieten würden und der freie
Einzug russischer Truppen zur Befestigung
der wichtigsten Punkte dieser Länder verlangt. Von
allen drei Ländern wurden die russischen Forde-
rungen angenommen, auch hat der Einmarsch
der roten Arme bereits begonnen.
In Amerika macht sich eine Bewegung über die
Erweiterung in Kanada um einen möglichen Über-
griff des Krieges auf die westliche Küstengebiet
bemerkbar. Wie Präsident Roosevelt ankündigt, soll dem
Kongress der Vorschlag der Einführung einer allge-
meinen Dienstpflicht von einem Jahr vorge-
legt werden. Die amerikanischen Kämpfer zu Lande,
zu Wasser und in der Luft sollen nach Möglichkeit be-
schleunigt werden. Dem Kaiser ist nach Ansicht des
Schriftstellers in einem Interview für Amerika
ausgesprochen, daß die Verwirklichung des Grundgedan-
kes „Amerika den Amerikanern“ und „Europa den Euro-
peern“ den dauernden Frieden zwischen der alten und
der neuen Welt sichern würde. M. R.

tere Tore hoch, soll sie uns nicht feige und
ungehoopnen finden.
Helfen wir tapfer mit, das Schweizerhaus
zu bilden und zu schmieren, sauber zu erhalten
außen und innen. Helfen wir mit hartem Fleiße
hinausgehen, was nicht heringehört. Hüten wir
das Feuer auf dem Herd des Vaterlandes, daß
es rein und ungefränkt brenne und alle Wärme,
die arm und vertrieben aus der Fremde
heimkehren. Helfen wir mit, daß jeder Sohn
des Hauses sein täglich Brot verdiene und daß
es ihm freundlich gerichte werde. Galtten wir
fürherhin die Gastfreude offen, aber nur für
die Fremden, die unsere Hausordnung respek-
tieren.
Doch begreifen wir über allem anderen nicht
die Hauptgabe, die Jahre hochzuhalten, die
allein auf den Hübel unseres Hauses ge-
hört, das weisse Banner, das unsere Vor-
fahren nie umsonst in den Schutz des Allmächtigen
gestellt haben, das Banner, für das sie
immer wieder bereit waren, ihr Blut zu ver-
sprühen, das Banner, dem auch wir letzte Treue
halten wollen,
die Fahne der Freiheit!

des Erfolgs Ruhe und Trost zu bewahren.
Ein wahrer Mensch aber ist der, der auch im
Angst und Not steht. Wenn auch alles drü-
nder und drücker geht, müssen wir Frauen dennoch
ruhig und sicher weiterarbeiten und vorwärts-
gehen. Stillhalten und die Vergangenheit be-
weinen, zeigt unsere feiste Selbstsucht. Wenn
wir das Leid nicht ertragen, und bejahen können,
sind wir eben nur halbe Menschen, die
Götter sein wollen und nur das Glück genießen
möchten.
In der Gegenwart liegt die Zu-
kunft. Darum müssen wir jetzt uns mühen
und tapfer erwidern, darum müssen wir jetzt
arbeiten und den Kopf hochhalten. Der Krieg
kann niemanden, der nicht selbst es will, klein
machen. Wir und unsere Selbstsucht sind es,
die uns unterkriegen und unsere Aufgabe ver-
derben wollen. Diese Aufgabe besteht darin, daß
wir trotz aller Hindernisse versuchen, unsere
Pflicht zu tun.
Laßt uns an die Welt denken. Wir alle sind
Bürger dieser großen Welt und für diese Welt,
die gesamte Menschheit müssen wir arbeiten;
kein Mensch, kein Krieg kann uns an dieser
Arbeit hindern.
Als ich in ein japanisch besetztes Heim zu-
rückkehren mußte, war es mir, als ob der Boden
unter meinen Füßen weggenommen worden wäre.
Dann aber kam es plötzlich über mich: War
nicht Jesus ein römischer Untertan gewesen?
War das ein Grund für ihn zum Schweigen
oder zum Verstummen? Brauchte er die schlim-
men Umstände zur Ausrede, um die Hände in
den Schoß legen zu können? Nein! Er war
arm und lehrte sich selbst; er war ein Sklave
eines kriegerischen Volkes, und dennoch war
er frei und keine Ketten, weil er Gott ge-
hört hat für die Menschheit, und in dieser Weise wurde
er zum Erlöser aller und nicht nur seiner Lan-
desangehörigen.
Mut und Hoffnung im Herzen tragen und
trotz allem weiterarbeiten, das ist unsere Pflicht
geworden. Unser Ziel liegt in der Zukunft und
nicht in der Gegenwart, die aber die Grund-
lage der Zukunft bildet.
Peking, 14. Mai 1940. Olga Lee.

Helfen, noch mehr helfen!

Liebe Leserinnen!

Sie haben in der letzten Nummer den Aufruf
des Bund Schweizerischer Frauenvereine gelesen, in
dem eindringlich auf die

Hilfsaktion für Kriegsflüchtlinge,

einzelnet vom Schweiz. Roten Kreuz, das den
Sitzort des Internationalen Roten Kreuzes erhalten
hatte, aufmerksam gemacht wurde. Seitdem sind acht
Tage, acht Tage voll schwerer Geliebten, voll
von noch immer wachsender Not verstrichen. Wir
wissen, daß viele Millionen Menschen in ab-
soluter Not leben, hilflos sind, hilflos sind sie auf
den Landstrassen im huren gestritten Frankreich; Bel-
gien, Holland, Luxemburg, Frankreich. Seit einem
Tagen sind auch kleinere Gruppen von Flücht-
lingen aus Frankreich von der Schweiz aufgenommen
und verpflegt worden.
Unvorstellbar ist das, was sie an Schrecken, Angst
und Gefahr auszuhalten und was sie auch heute
noch innerlich erdulden, die Frauen, Kinder und
Greise — acht, hunderttausend und erstarkt sind sie unter-
wegs, Frankreich tut unter schmerzlichen Umständen
sein Möglichstes, es kann der Not nicht Herr wer-
den, Hilfe von Uebersee wird sich nicht langsam
auswirken. Wir, die Nachbarn, müssen wenigstens
tun, was uns möglich ist. Eine niemand, der
Frauen auf einen heißen Stein lassen ja doch
nicht können. Hilftreich sind wir, der sich nicht
besinnt und einfach auf, ruf ich auf, sei es wenig
oder viel. In diesem Aufruf laßt der „Preis-
dienst der Bäcker Frauen“:
„Schweizerfrauen, von je habt ihr eure helfenden
Hände auch über die Grenzen hinaus den Not-
leidenden gereicht und diese Hilfe ist nicht nur zum
Nutzenshaft für die Schweiz, sondern auch zu einer
Quelle der Kraft und innerlichen Festigkeit für unser
Volk geworden. Welchem Schweizer ist es nicht zum er-
schütternden und erhebenden Erlebnis geworden, daß
am Höhenweg der Landesausstellung, als Mädchen
und Söhne, die Schweizerinnen mit der des Roten
Kreuzes untreunbar bereit vor dem christlichen
Kreuz stand?“

Die Sammelstellen der Rotkreuz-Sammlung wer-
den überall in den Druckschriften bekanntgegeben. Er-
wünscht sind Artikel, für welche die Ausstatterberei-
gung erteilt wurde: Kondens-Milch, Schachtel-Käse,
Schokoladenpulver, Malzbräuarate (Domalmit etc.),
Kindermehl, Suppenkonserven, Gemüse und Frisch-
kostwaren, Unterbekleid und Kinderbekleid aus Baumwolle,
Frauen- und Kinderhüte.
Was geht in uns mitkommen, denn mit Geld
kann die Sammelaktion nicht im Großen eintreten
und ist portierbarer. Inwiefern ist:
Gibt dem Postfachkonto des Bund Schweiz.
Frauenvereine für Flüchtlinge (No. VIII c 2388,
Glarisweg, Siedhof). Denn der B. S. F. hat bereits
im Vertrauen auf Hilfsbereitschaft einen Eisenbau-
wagen Kondensmilch erworben und abgeben lassen.
Kauf uns helfen, noch immer mehr helfen,
damit das abgründliche Leid etwas gemildert, dra-
gende Verzweiflung etwas aufgehoben werde.
Noch immer sind wir Privilegierte. Dankbar
für jeden neuen Tag, wollen wir, solange wir
es können, abgeben an die, denen das Notwendigste
fehlt. In kürzester Frist sind über 400,000
Frauen für unsere in gleicher Not heimgekehrten
Austlandsländer zusammengekommen,
ihnen soll und wird in erster Linie weiterge-
holfen werden. Aber laßt uns auch einsehen
für die andern alle, so weit es in unserer
Kräfte reicht. Unser Land ist klein und wir
sind wenige, gemessen an der Größe der Not.
Aber raches Helfen ist doppeltes Hel-
fen und es hat uns nichts anzugehen, wie
weit es reicht — wenn sie nur kommen, die
Gaben, die Geben, sie werden wirken, und Not
hindern, Not, die zum Himmel schreit. —

Redaktion und Genossenschaft
Schweizer Frauenblatt.

Ein Gruß an die Schweizerfrauen

Eine Auslandschweizerin, getreue Leserin
und Mitarbeiterin unseres Blattes, schreibt
uns, nachdem sie im Fernen Osten von den heu-
erregenden Spannungen, die uns im Mai be-
zogen, in einer dortigen Zeitung gelesen hatte, am
14. Mai einen Brief aus Peking, der diese Woche
eintraf. Sie selbst hat in China Auswanderungen
des Krieges schon erlebt und schreibt uns: „Wie
ich weiß, wie eine Frau und Mutter zittern
muß, wenn ihre Heimat in Gefahr steht, darum
möchte ich auch heute zu den tapferen Schweizer
Frauen reden; denn in den langen Krieges-
jahren waren es die tatkräftigen Frauen der
Vergangenheit und der Gegenwart unseres Va-
terlandes gewesen, deren Vorbild mir immer
wieder Mut einflößten.“
Es ist leicht, in den Tagen des Glücks und

ren bernaht. Sie möchte ferner in gedrängter
Form Ratsschlüsse erteilen, ohne dabei aber Ein-
zelheiten über die Zusammenstellung von Maß-
nahmen oder gar Rezepte zu geben, wo solche
nicht unmittelbar mit der Vorratshaltung zusam-
menhängen.“ Der größte Teil der Schrift spricht
von Nahrung und der Art der Lebens-
mittel. Bei vielen Kategorien von Lebensmit-
teln sind Anregungen beigelegt, in welcher Form
dieselben im Haushalt zu verwenden sind. Durch-
wegs gehen die Räte dahin, bei möglichst spar-
samem Verbrauch einen größtmöglichen Nähr-
wert zu erreichen. Manche erstaunliche Einzelheit
fehlt die Speise, so z. B. die Tatsache, daß
wässrige Milch enthält: den Zuckergehalt von 12
Gramm (durch 50 Gramm Milchzucker); den
Buttergehalt von 50 Gramm Butter (durch 40
Gramm Milchfett); den Eiweißgehalt von 4-5
Gramm (durch 33 Gramm Eiweiß) u. s. f.
Besondere Sorgfalt wird der Vorratshal-
tung aller Nahrungsmittel gewidmet, das Kon-
servieren, Dörren, Aufbewahren, im Detail be-
sprochen. Abgeschlossen gibt eine knappe Ueber-
sicht „Gemüsebau des kleinen Selbstver-
sorgers“, „Winkel für praktische, erfolgreiche
Arbeit im Hausgarten. Eine Bibliographie nennt
am Schluß die Spezialvorschriften, durch deren
Studium sich die Hauswirtschaftlerin weitere
Erkenntnisse aneignen kann.
Die Broschüre ist erhältlich zu 30 Rappen. Aus-
kunft über die Vertriebsstellen erteilen die lan-
dlichen Frauencentralen und weitere große Frauen-
verbände.“

Die Schweizerfrau im Dienste der Landesversorgung

Zehn Hunderttausenden von Hausfrauen, welche
die tägliche Ernährung für ihre Familien und da-
mit, als allgemeine Leistung, die Ernährung
des Volkes bereitstellen, wird heute, da beson-
ders schwierige Umstände herrschen, eine an-
spruchsvolle Aufgabe geboten.
Das Eidgenössische Kriegsernährungs-
amt, Section für landwirtschaftliche Produktion
und Landwirtschaft, unterstützt mit 23 unserer
größten Frauennormalkommissionen, hat eine
Broschüre
herausgegeben, die in ansprechender Form, be-
reits durch Federzeichnungen der Berner Ma-
lerin Dona Lauterburg, vielerlei Belehrung gibt.
„Diese Schrift“, so schließen die Herausgeber
ihre Worte, „möchte den Hausfrauen zeigen,
daß trotz der einschneidenden Maßnahmen, die
im Interesse der Landesversorgung nötig sind,
unsere Ernährung nicht zu leiden braucht, wenn
wir uns richtig einrichten und anpassen; denn
unser Land bernaht einen sehr großen Teil der
Nahrungsmittel zu erzeugen, die lebensnotwendig
sind und mit denen sich auch der Haushalt mit
beidehenden Mitteln gesund und billig zu ernäh-
ren vermag.“

Eine finnische Frau schreibt

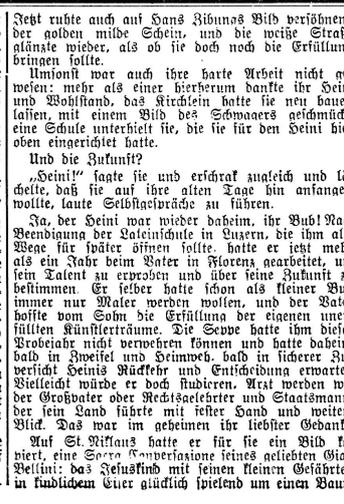
Aus dem Besonderen stellt uns eine Schweizerin
einen Brief ihrer finnischen Freundin zur Ver-
fügung. Uns sind solche Briefe Gräße aus einem
Land, dessen Volk wir hochachten und dem wir es
gerne mitteilen möchten, und Stärke in die-
sen höchsten Not. Vom Leben in Finnland, was
es heute weiter geht nach den Kämpfen, laßt der Brief
u. a.:
„Gestern war hier im ganzen Lande die Fahne
aus Halbmaß, denn es wurden viele Helben ein-
genommen. Die größte Fier in Wilmanstrand
am Juvonensuo Sauna. 487 Gefallene wurden

in der Heimat. „Aber dann sind die andern Weiber
geworden, ihre furchtbare Verleumdung, ihr blin-
dennütziges Hab haben alles verberbt und entzündet,
und wir Anbänger der Konstitution sind als Vater-
landsverräter gebrandmarkt worden, wir alle, der
Großvater, der Vater und ich, und im Kampf, da
sind wir zur Heimat gegangen, gegen den, der uns
die weisse Fahne hat bringen wollen.“
Aber und einfach war das jetzt alles, und der
Vater hat es mit ihr erlebt, in ihrem Arme hatte
sie ihn gehalten, als der Tod ihm aus dem Arme
entzogen war.
„Ahr Sieben!“ hatte der Heim gekostet. „Ahr
Amen, Taperin!“ hatte der Heim gekostet, und
das Neue hat doch kommen müssen.“
Dann hatte sie von dem Hans Rönkä erzählt
von dem sie verlebenden Augen immer sie sein Bild, wie
sie es lange gedacht; er hatte mit seiner Augen-
kraft und Sehstärke hinausgetrieben aus der Enge
und Verengtheit und war mit seinem Ansehen
der großen neuen Freiheit nachgegangen. Die neue
Welt, aus allen Schranken gerissen, hatte seine
Eigenschaften entfesselt, sein Erbgut hatte ihm fort-
gerissen, daß er schwindend den letzten Grund und
Boden unter den Füßen verlor. Für Augen-
blicke vielleicht nur, vielleicht hätte er sich zurück-
gewandt. Er hatte gekämpft. Er hatte gekämpft.
Einmal, der Fremden im Nordland, eine Frau
aus dem Mittelstande eines Westlands gerichtet
hatte, war er unter den Weisheitlichen des Lebens
zu einem neuen Leben.
„Du, Seppo“, hatte der Heim geantwortet, „den hätte
ich kennen mögen! Den hätte ich halten und auf
den rechten Weg führen wollen.“
Sie hatte die Nacht darauf noch gelesen. —

mit solchen Weisheit, ringender als Rückbauer die
Mutter Gottes auf dem Thron, der heiligen Ver-
breit und Laffia über die Walfurde gelebt, der
heilige Sebastian, die Hände auf dem Rücken, die
Weite in Schulter und Knie, und andere Heilige —
alle anbetend verunkelt in den heiligen Anblick
der liebenden Kinder. „Du bist weiserlicher Höhe
wird meine Kunst nicht zu tragen, und ein Tag
länger will ich nicht werden, wo solche Weisheit sind“,
hatte er geschrieben. „Aber ich hatte noch aus.“ —
Ein Zauberer könnte vom Strahlen her, ein Sult
flug in die Höhe. Der Heim tauchte auf, aufrecht
und schlank und bierum neben der unteren Ge-
hört hat zu beschreiben, fieses alte Schwaben.
„Güldlich, ich habe die Sepp, das Brot, entgegen.
Ja, so wie der konnte man wunderbarlich in die Zu-
kunft schreiten. Wohl und wo wurde einem,
wenn man ihn anfang in seiner u. ungewöh-
nenen Verhältnisse in seiner bewohnt. In jungen Kraft
die ohne Arbeit war. Wie dagegen dem Knopfer
das Unwissen hatte, wie er ist, da er die erlöste,
fein und ungelert sein Köpfelein, das ihm die be-
fangenen verabschiedete!“
An ein paar knochenhaften Sagen war der Heim
bei ihr.
„Gelt, Heim“, meinte sie, halb beschämt, da er
sie so müde und verkommen fand, „denn bin ich so
Güldlich, ich habe die Sepp, das Brot, entgegen.“
An ein paar knochenhaften Sagen war der Heim
bei ihr.
„So, den hast du also doch nicht verstanden! Du
sichst mir meinen heiligen Veruns nicht! Güldlich
ist der in seinem Schauen. Ich bin nur froh,
weil du ein kleines Bischen von ihm gelernt hast.
Weißt du, ich hab hier oben zu sitzen! Da unten

ren bernaht. Sie möchte ferner in gedrängter
Form Ratsschlüsse erteilen, ohne dabei aber Ein-
zelheiten über die Zusammenstellung von Maß-
nahmen oder gar Rezepte zu geben, wo solche
nicht unmittelbar mit der Vorratshaltung zusam-
menhängen.“ Der größte Teil der Schrift spricht
von Nahrung und der Art der Lebens-
mittel. Bei vielen Kategorien von Lebensmit-
teln sind Anregungen beigelegt, in welcher Form
dieselben im Haushalt zu verwenden sind. Durch-
wegs gehen die Räte dahin, bei möglichst spar-
samem Verbrauch einen größtmöglichen Nähr-
wert zu erreichen. Manche erstaunliche Einzelheit
fehlt die Speise, so z. B. die Tatsache, daß
wässrige Milch enthält: den Zuckergehalt von 12
Gramm (durch 50 Gramm Milchzucker); den
Buttergehalt von 50 Gramm Butter (durch 40
Gramm Milchfett); den Eiweißgehalt von 4-5
Gramm (durch 33 Gramm Eiweiß) u. s. f.
Besondere Sorgfalt wird der Vorratshal-
tung aller Nahrungsmittel gewidmet, das Kon-
servieren, Dörren, Aufbewahren, im Detail be-
sprochen. Abgeschlossen gibt eine knappe Ueber-
sicht „Gemüsebau des kleinen Selbstver-
sorgers“, „Winkel für praktische, erfolgreiche
Arbeit im Hausgarten. Eine Bibliographie nennt
am Schluß die Spezialvorschriften, durch deren
Studium sich die Hauswirtschaftlerin weitere
Erkenntnisse aneignen kann.
Die Broschüre ist erhältlich zu 30 Rappen. Aus-
kunft über die Vertriebsstellen erteilen die lan-
dlichen Frauencentralen und weitere große Frauen-
verbände.“

in der Heimat. „Aber dann sind die andern Weiber
geworden, ihre furchtbare Verleumdung, ihr blin-
dennütziges Hab haben alles verberbt und entzündet,
und wir Anbänger der Konstitution sind als Vater-
landsverräter gebrandmarkt worden, wir alle, der
Großvater, der Vater und ich, und im Kampf, da
sind wir zur Heimat gegangen, gegen den, der uns
die weisse Fahne hat bringen wollen.“
Aber und einfach war das jetzt alles, und der
Vater hat es mit ihr erlebt, in ihrem Arme hatte
sie ihn gehalten, als der Tod ihm aus dem Arme
entzogen war.
„Ahr Sieben!“ hatte der Heim gekostet. „Ahr
Amen, Taperin!“ hatte der Heim gekostet, und
das Neue hat doch kommen müssen.“
Dann hatte sie von dem Hans Rönkä erzählt
von dem sie verlebenden Augen immer sie sein Bild, wie
sie es lange gedacht; er hatte mit seiner Augen-
kraft und Sehstärke hinausgetrieben aus der Enge
und Verengtheit und war mit seinem Ansehen
der großen neuen Freiheit nachgegangen. Die neue
Welt, aus allen Schranken gerissen, hatte seine
Eigenschaften entfesselt, sein Erbgut hatte ihm fort-
gerissen, daß er schwindend den letzten Grund und
Boden unter den Füßen verlor. Für Augen-
blicke vielleicht nur, vielleicht hätte er sich zurück-
gewandt. Er hatte gekämpft. Er hatte gekämpft.
Einmal, der Fremden im Nordland, eine Frau
aus dem Mittelstande eines Westlands gerichtet
hatte, war er unter den Weisheitlichen des Lebens
zu einem neuen Leben.
„Du, Seppo“, hatte der Heim geantwortet, „den hätte
ich kennen mögen! Den hätte ich halten und auf
den rechten Weg führen wollen.“
Sie hatte die Nacht darauf noch gelesen. —



in der Heimat. „Aber dann sind die andern Weiber
geworden, ihre furchtbare Verleumdung, ihr blin-
dennütziges Hab haben alles verberbt und entzündet,
und wir Anbänger der Konstitution sind als Vater-
landsverräter gebrandmarkt worden, wir alle, der
Großvater, der Vater und ich, und im Kampf, da
sind wir zur Heimat gegangen, gegen den, der uns
die weisse Fahne hat bringen wollen.“
Aber und einfach war das jetzt alles, und der
Vater hat es mit ihr erlebt, in ihrem Arme hatte
sie ihn gehalten, als der Tod ihm aus dem Arme
entzogen war.
„Ahr Sieben!“ hatte der Heim gekostet. „Ahr
Amen, Taperin!“ hatte der Heim gekostet, und
das Neue hat doch kommen müssen.“
Dann hatte sie von dem Hans Rönkä erzählt
von dem sie verlebenden Augen immer sie sein Bild, wie
sie es lange gedacht; er hatte mit seiner Augen-
kraft und Sehstärke hinausgetrieben aus der Enge
und Verengtheit und war mit seinem Ansehen
der großen neuen Freiheit nachgegangen. Die neue
Welt, aus allen Schranken gerissen, hatte seine
Eigenschaften entfesselt, sein Erbgut hatte ihm fort-
gerissen, daß er schwindend den letzten Grund und
Boden unter den Füßen verlor. Für Augen-
blicke vielleicht nur, vielleicht hätte er sich zurück-
gewandt. Er hatte gekämpft. Er hatte gekämpft.
Einmal, der Fremden im Nordland, eine Frau
aus dem Mittelstande eines Westlands gerichtet
hatte, war er unter den Weisheitlichen des Lebens
zu einem neuen Leben.
„Du, Seppo“, hatte der Heim geantwortet, „den hätte
ich kennen mögen! Den hätte ich halten und auf
den rechten Weg führen wollen.“
Sie hatte die Nacht darauf noch gelesen. —

in der Heimat. „Aber dann sind die andern Weiber
geworden, ihre furchtbare Verleumdung, ihr blin-
dennütziges Hab haben alles verberbt und entzündet,
und wir Anbänger der Konstitution sind als Vater-
landsverräter gebrandmarkt worden, wir alle, der
Großvater, der Vater und ich, und im Kampf, da
sind wir zur Heimat gegangen, gegen den, der uns
die weisse Fahne hat bringen wollen.“
Aber und einfach war das jetzt alles, und der
Vater hat es mit ihr erlebt, in ihrem Arme hatte
sie ihn gehalten, als der Tod ihm aus dem Arme
entzogen war.
„Ahr Sieben!“ hatte der Heim gekostet. „Ahr
Amen, Taperin!“ hatte der Heim gekostet, und
das Neue hat doch kommen müssen.“
Dann hatte sie von dem Hans Rönkä erzählt
von dem sie verlebenden Augen immer sie sein Bild, wie
sie es lange gedacht; er hatte mit seiner Augen-
kraft und Sehstärke hinausgetrieben aus der Enge
und Verengtheit und war mit seinem Ansehen
der großen neuen Freiheit nachgegangen. Die neue
Welt, aus allen Schranken gerissen, hatte seine
Eigenschaften entfesselt, sein Erbgut hatte ihm fort-
gerissen, daß er schwindend den letzten Grund und
Boden unter den Füßen verlor. Für Augen-
blicke vielleicht nur, vielleicht hätte er sich zurück-
gewandt. Er hatte gekämpft. Er hatte gekämpft.
Einmal, der Fremden im Nordland, eine Frau
aus dem Mittelstande eines Westlands gerichtet
hatte, war er unter den Weisheitlichen des Lebens
zu einem neuen Leben.
„Du, Seppo“, hatte der Heim geantwortet, „den hätte
ich kennen mögen! Den hätte ich halten und auf
den rechten Weg führen wollen.“
Sie hatte die Nacht darauf noch gelesen. —

Wo kauft die Frau in Zürich?

Nähkurs

für Frauen und Töchter. Es werden Ihre eigenen Sachen unter fachm. Anleitung verarbeitet. Individuelle Anpassung an die Verhältnisse.

Maß-Schnittmuster mit Garantie für tadellosen Sitz. Zuschneidekurse

Bei Berufswahl für genaue Auskunft Prospekt 31 W verlangen.

Fach- und Modeschule

Wolmbergstr. 31, Zürich 6



Corset-Spezialgeschäft

Josy Glutz-Bolli

VORMALS MILLY HUBER

ZÜRICH 1 - Rennweg 9 - Entresol
Telephon 3 59 96 - Lift

VERKAUF - REPARATUREN - ÄNDERUNGEN
ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN



ZÜRICH
Holdenstrasse 27
TEL. 3 19 17

Gegründet 1863

Aelteste und größte Spezialfabrik für komplette

- Servier- u. ettanlagen
- Gläserchränke
- Glacéanlagen
- Kühlschränke
- Kühlraumisolierungen
- Kühlvittrinen
- Spüleinrichtungen
- aus rostfreiem Chromstah.

Bitte verlangen Sie Projekte und Kostenberechnungen



Bleichweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck



VZM
Vereinigte Zürcher Molkereien



Unsere Frauen trinken ihren Kaffee im Vegetar. Restaurant

A. Hilli, Zürich 1, Sihlstrasse 26/28, vis-à-vis Annahof. Eigene Konditorei. Appetits-Brötchen Ausgesuchte Menüs Diät- und Rohkostspeisen

Behagliche Räume im Parterre und 1. Stock

Bandagen- und Sanitätsgeschäft

A. Ammann-Notz
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstrasse 31, Zürich
Krampfadernstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Seit 50 Jahren schätzen die Hausfrauen

MEYER'S TEIGWAREN

wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg geg. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen.

Dauerhafte, handgewebte, licht- und waschechte

Woll-Bodenteppiche

(Kilim) vom Blindenheim Ghazir (Libanon)

Milleux, 200x300 cm nur Fr. 195.-
schon von Fr. 17.50 an
Läufer bei 100 cm breit, Länge beliebig, p. m² Fr. 29.

Spezialanfertigungen nicht vorrätiger Größen in kürzester Zeit. Unverändliche Muster und Ansichtsendungen durch die

Warenzentrale des Bundes Schweiz, Armerienfreunde bei Hostettler, Orientteppiche, Basel, Freiestr. 17, Tel. 2 33 05

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingeschottete Tafelbutter P 243 Z

Fabr. Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Derikon, Telefon 68.445

Inserate

im Schweizer Frauenblatt haben guten Erfolg



OBWALDEN

Ruhe und Erholung

MELCHTAL Pension Edelweis, Pilgerhaus
KERNS Hotel Sonne
Gute bürgerliche Küche
Prospekte durch FAM. VON ROTZ

Weissenburger

Medizinal- und Tafelwasser
Ein Versuch wird auch Sie überzeugen! Vom Guten — das Beste.
gesund — erfrischend — nie kälteend

Wollzentrale

Marktgasse WINTERTHUR
Größte Auswahl in
Wolle - Garne - Seide
Gratis-Strickanleitung 5 % Rabatt

Verkaufsmagazine

in:

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Mellen	Langenthal
Allstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Lucerne

Schaffhausen Buchs
Neuhausen Appenzell
Chur Herisau
Aarau Frauenfeld
Brugg Kreuzlingen
Baden WW
Zug Basel
Glarus Liestal
St. Gallen Laufen
Rorschach Pruntrut
Altstätten Delémont
Ebnat-Kappel Zolingen

Warum Genossenschaft Migros?

Am 5. November 1933 stand an dieser Stelle (Samstag-Blatt) zum Thema Anti-Migros-Ausscheidungsfrage:

„Für mich wird dann allerdings die Frage akut, ob ich dem, was ich seit drei Jahren aus Überzeugung tue, nicht gleich die passende, wahre Form nämlich die der Genossenschaft, geben soll (durch eine Entschliessung der Migros an die ca. 10000 Familien die als Käufer schon mit ihr verbunden sind, und an die Angestellten). Ob ich nicht so nach 25 Jahren Unternehmertum — mit 50 Jahren — als Angestellter unter Angestellten und Mitgenossenschaftler in einer Arbeitsgenossenschaft meinem Wert die Krone aufsetzen soll. Das Mühsal ist allerdings groß, daß ich mit schwindender Arbeitskraft einmalm herabstufen würde, um so nebenbei meine äußerliche Anerkennung, äußerliche Eingabe, letzte geistige Produktivität. Die Zeit ist groß — groß muß der Bogen sein und auch das Beispiel. Nebenbei gesagt: diese Einstellung mag meinen Katastrophen meine souveräne Indifferenz gegenüber der ganzen Kombination erklären. Es gibt eine fromme Fabel vom Teufel und vom Kobold, und es ist mir, als hätte ich schon nach diesem Rezept nicht viel gebaut.“

Und nun zur politischen Seite:

Seit 10 Jahren hat man gegen den egoistischen Kapitalismus, gegen den Mannuettbetrieb gewettert. Welch plötzlicher Szenenwechsel — der kapitalistische Bösewicht selbst als Genossenschafts-Mitglieder da, wie einst sein Vater. Das ausgerechnet in dem Moment, da die Genossenschaftler durch ihre „Befreiung“ vom Staate loszulassen neu befreit, „vergabelt“ (!) worden sind. Ja — da könnte man ja meinen politischen Genossenschaftsfreunden nicht mehr entgegenhalten, daß sie von Migros' Gnaden abhängen. Meine Volksgenossen Nationalrat, die seit vielen Jahren in der Migros mit mir arbeiten, wären genau abgeschafft wie ich. Die Migros würde künftig nicht mehr existieren, sondern eben offiziell für den Staat und die Allgemeinheit arbeiten, und jeder Mann und jede Frau im Lande, würde er recht stolz sein auf diesen nichtigen, vorbildlichen Betrieb der Schweiz.

Ich aber könnte erst recht und mächtig auf-

treten als Käufer und Streiter für das freie, selbstverantwortliche, stolze Unternehmertum und die Jungen zu Hause icheren zur Verteidigung des wertvollsten Gutes der nationalen Wirtschaft und jedes einzelnen der Freiheit, der verantwortungsbewußten, schöpferischen, wahrhaft haarschaltenden Freiheit der Wirtschaft.

Zwischen ist jene Auszeichnungsfeier Gekes geworden — aber hat 5% Steuer auf den Umsatz der Migros, d. h. 4 Millionen Franken (!) pro Jahr, beträgt sie nun praktisch ca. 0.8% auf den Laden- und 1.2% auf den Waarenumsatz. Dagegen zahlen die Konsumgenossenschaften, die nach der ursprünglichen Vorlage des Bundesrates gar nichts hätten zahlen müssen, im Maximum ca. 0.4% (gegen Migros 0.8% bis 1.2%). Dieses Konturenverhältnis ist durchaus tragbar. — So daß jedes materielle Motiv, das der damaligen Publikum nach unterlegt werden konnte, weggefallen ist.

Wie ist das Verhältnis zwischen Politik und Migros von allem Anfang an aufwärts, geht aus der Statutenänderung der Migros von 1935 (Eintritt Duttweilers in den Nationalrat) hervor. Art. 6a der Migros-Statuten lautet teilweis:

„Die Bilanz wird wie bisher gemäß Gesetz erstellt. Für solange, als ein Mitglied des Verwaltungsrates dem eig. Parlament angeteilt, wird der erzielte Reinertrag nach Abzug der Steuern ausschließlich zu wohltätigen Zwecken verwendet. In Betrach kommen folgende politische und religiöse neutrale Institutionen mit gemeinnützigem Zweck.“

Die Verteilung erfolgt durch den Verwaltungsrat zusammen mit einem von der Schweizerischen Gemeinschaft Gesellschaft bezeichneter Berater. Art. 6a tritt am 1. Januar 1936 in Kraft.“

Art. 10 betreffend Antimigros-Beschlüssen des Verwaltungsrates wurde vollständig gestrichen. Unter Bezugnahme auf den neugefaßten Art. 6a gab Herr C. Duttweiler die Erklärung an, daß er während der Zeit seiner allfälligen Befähigung in den eidgenössischen Behörden von keinem Gehalt bei der Migros A.-G. auf die Hälfte vermindert zugunsten der gemeinnützigsten Verbänden der Migros A.-G.

Schon seit fünf Jahren wird nun der Ertrag der Migros für allgemeine wirtschaftspolitische und

soziale Zwecke verwendet. Die Umwandlung in eine Genossenschaft ist nichts anderes als die endgültige Enttarnung dieses Zustandes durch Überführung der Aktiengesellschaft in eine gemeinnützige Genossenschaft. Damit haben ich und meine Frau, Adele Duttweiler, — der nach unserem Erbrecht die Hälfte des wahren der Ehe erworbenen Vermögens zugeht — nun die Konturen gezogen aus der 15jährigen, gradlinigen Konturen- und Produktionspolitik: Das, was die Allgemeinheit durch Zurechnung ihrer Kaufkraft geschaffen hat, fällt ihr wieder zu. So denkt auch die Stammmilch Duttweiler.

Der unmittelbare Anstoß zur Umwandlung einer (unabhängigen) größten Schweizerischen Privatfirma in eine Genossenschaft liegt in der heutigen Zeit und den kommenden wirtschaftlichen Kampf um die Unabhängigkeit unter dem Lande. Diesen Kampf werden wir nur bestehen können, wenn wir dem übermächtig aufsteigenden Nationalismus im Norden und Süden schweizerische Hingabe an das freiheitliche eigenständige Ideal in überzeugender und reifer Weise entgegenzusetzen vermögen. Die alte Schweizergenossenschaft ist wohl ein wertvoller Baustein für das — aber jener Geist muß sich freibewegen und irgendwie gegenwartsfähig bewirtschaften und die Migros-Stiftung ist wesentlich nur ein beherrschender Anhang.

Soweit das Symbolische.

Die praktische Antwort, die anstrebt wird, ist: die Sicherung des gemeinnützigen Zweckes der Migros für alle Zukunft. Es wird verhindert, daß nach meinem Willen die Migros eine wirkliche Aktiengesellschaft mit Erwerbszweck werde. Noch nie in der Geschichte der Schweiz war es so nötig, daß ein Gegenwärtiger zum Traktatrat geschaffen werde, das heute (in einer unaufrichtigen Koalition mit gewissen einflussreichsten Politikern der großen Parteien von rechts bis links) keine raffinierten Finger in der eidgenössischen Politik hat.

Es wurde mir gesagt, daß bei den Migros-Gegnern eine Freude herrsche über diese Wendung und bei den Migros-Freunden neithrum Verärgerung. „Aber jetzt, da sofort und ohne launiges Hören gekandelt werden konnte, habe die Migros ihre Aufgabe durchschlagend erfüllt — wie wird das sein, wenn ein Genossenschaftler lange hin- und herbeht und fremde politische Einflüsse sich laborierend geltend machen?“

Diese Gefahr ist — sobald erkannt — keine Gefahr mehr, sondern ein wertvoller Anstoß. Die Geschäftsergebnisse werden dadurch gewonnen, durch Geistes- und Durchhaltkraft die Genossenschaftler mitzureifen. Das Gute und die eble Tatkraft sind stärker als das Uebelwollende und die negative Kritik. Geist und Tat müssen so sein, daß, wer sich gegen die Migros-Volksgemeinschaft wendet, als besagter Agent antinationaler Selbstinteressen erkennbar wird. Die gebührende Urabstimmung der Genossenschaftler wird das oberste Recht sein, das der mit allen Vollmachten ausgestatteten Genossenschaft der Volksgesellschaft so lange erhalten wird, als jene in modernen, bisherigen Sinn handeln wird. Damit bleibt die Schlagkraft gefestigt, stets aber unter der Kontrolle unserer Gemeinschaft.

Die Migros-Gemeinschaft wird keine landläufige „Migros“, „Selbsthilfe“-Genossenschaft sein, — faktuarischer Zweck wird die Förderung des allgemeinen Wohles sein, vor allem im eigenen Land, aber in unserer Zeit auch darüber hinaus, das jedoch auch im wohlwohlverhandenen weiteren Landesinteresse.

Eine ihrer edelsten Aufgaben wird sein, die Konsumgenossenschaften durch die Konturen der Mole zu veranlassen, ihren engagierten Zweck der „Selbsthilfe“ auszuweiten, ihre große Kapitalkraft (ca. 35 Millionen) und ihre sehr große Mitgliedschaft hochwertigen und verantwortungsbewußten wirtschaftlichen Volksgemeinschaft, deren angeschriebenen Gesetzen sich auch der Privathandel — zu seinem eigenen Nutzen — nicht wird entziehen können.

Wohlfürstand, wir werden überzeugter als je für das privatwirtschaftliche Sollen als Regel eintreten, die Handels- und Gewerbetreibend ist das einzig mögliche Regime in einer freien Demokratie. Aber ebeno wahr ist, daß es einen Regulator dieser Freiheit geben muß, und diese wichtige Funktion kommt in der freien Wirtschaft der Genossenschaft im besten Sinne des Wortes zu. Was der kapitalistischen Migros nur teilweise möglich gewesen wäre, das wird die Migros-Gemeinschaft zum Wohle des Landes in viel weiterem Maße vermögen.

Auch das Verhältnis meiner politischen und gesellschaftlichen Mitbewerber zu mir selbst und zur Migros wird sich grundlegend ändern. Bis jetzt frönten die politischen Fonds, Ausschüsse für Tagessetzung, es gehend von einer Einzelperson. Künftig wird es eine breite Volksgemeinschaft der Gesagten sein und sie die Kontrolle ausüben, wie es sich innerhalb eines demokratischen Wirtschafts- und Staatswesens gehört. Damit habe ich auch eine Ehrenpflicht gegenüber meinen politischen Freunden erfüllt.

Die überragende Wahrheit, daß wirtschaftliche und politische Bewegungen schließlich von Persönlichkeiten geführt werden, ist selbstverständlich auch für die Genossenschaft. Diejenigen Herren, die in der Migros mitarbeiten werden sich als Kandidaten für die Organe der Migros-Gemeinschaft zur Verfügung stellen. Die größte Zukunfts-Aufgabe wird sein, eine junge Generation heranzubilden, die freng vom selben Geist erfüllt ist und ihn weiter fortplant.

Die Migros-Gemeinschaft will und wird eine wahre, innig verbundene und begeisterte Volksgemeinschaft sein, die das eigenständige Ideal des Zusammenlebens und -Wirkens in der Wirtschaft neu aufleben lassen wird!

Es ist eine ganz neue Ideenwelt, die sich durch die Umwandlung öffnet. Es wird einige Monate Zeit beanspruchen, bis das Stiftungstatut, die Genossenschaftsstatuten überlegt und brauchbare Entwürfe vorgelegt werden können. Das wird vielleicht auf den 15. Jahrestag der Gründung der Migros möglich sein, so daß im Laufe des nächsten Jahres die neue Genossenschaft Wirklichkeit werden wird.